

Erster Abschnitt.

E i n l e i t u n g.

Meine Familie.

Die Familie Hausmann gehört zu den älteren bürgerlichen der Braunschweig-Lüneburgischen Erblande und führte bereits im Jahre 1588, wie ein noch erhaltener Glasbecher mit eingebrannten Farben beweist, das noch jetzt gebrauchte Familien-Wappen.

Der älteste der nach einer vorhandenen Familien-Chronik bekannten Vorfahren hieß Johannes Hausmann und war um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Röllner in Celle.

Dessen zweiter Sohn Martinus Hausmann ist „als Hof-Meister mit den Herzögen von Celle an die Acht Jahre gereist und nach Beendigung dieser Reisen Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Rath in Celle und Domprobst des Stiftes Bardowiek geworden.“ Er war verheirathet mit Catharina von Sehnden und hatte 10 Kinder, von denen das siebente, Conrad Hausmann, Pastor und Superintendent zu Ahlden war.

Der jüngste Sohn dieses Conrad Hausmann mit Namen Martinus, geboren 1656, besetzte sich in Hannover als Kaufmann um 1680 und heirathete 1682 Ilse Anna Lüders, Tochter des weiland Kauf- und Handelsmannes Jobst Hilmar Lüders daselbst.

Von diesem Zeitpunkte an hat die Familie Hausmann ununterbrochen als Bürger dem Handelsstande der Stadt Hannover angehört, hat in demselben eine geachtete Stellung eingenommen und, was noch seltener ist, während sechs Generationen, seit länger als 140 Jahren in demselben Hause, oft nicht ohne Glück, den activen Handel betrieben.

Des vorgedachten Martinus Hausmann zweiter Sohn — Werner Bernhard — geboren den 2. April 1688, widmete sich ebenfalls dem Kaufmannsstande und wurde am 1. Juni 1714 in das Kramer=Amt aufgenommen.

Er verheirathete sich mit Ilse Müller, Tochter von Melchior Müller, Bürger und Weinhändler in Hannover auf der Neustadt, Langestraße jetzt Nr. 27 ¹⁾, und hatte seinen Verkaufsladen in dem Hause, welches die Ecke des Holzmarktes und der Schloßstraße bildete ²⁾.

Die Geschäfte müssen schon früh ausgedehnt gewesen sein, denn König Georg der Erste ertheilte zu Herrenhausen am 29. Juli 1720 „dem Bürger und Seiden=Kramer Bernhard Hausmann“ das Privilegium eines Hof=Kramers, mit der Befugniß, Tuch — über 2 Thlr. die Elle zu führen.

Das Recht in der Stadt Hannover Tuch auszuschneiden war bis dahin, seit dem vom Herzoge Johann von Braunschweig zu Pattenfen (Pattenhusen) am Sonnabend vor Maria Magdalenen 1272 den geliebten Bürgern in Hannover (*dilectorum burgensium nostrorum in Honnovere*) ertheilten, auch 1277, 1282, so wie später bestätigten Privilegio, ein ausschließliches Recht der hiesigen Kaufmanns=Innung gewesen, welches nur von einer beschränkten Zahl ihrer Mitglieder ausgeübt werden durfte.

Dieses Vorrecht der ältesten und vornehmsten Zunft der Stadt litt daher durch die dem B. Hausmann als Hof=Kramer ertheilte, wenn auch in Beziehung auf den Preis des Tuchs beschränkte Befugniß eine empfindliche Beeinträchtigung, welche um so fühlbarer war, als etwa um dieselbe Zeit einer andern hiesigen, der Familie Schmale gehörenden Seidenhandlung eine gleiche Begünstigung zutheil wurde. Die Reclamationen der Kaufmanns=Innung gegen diese Verletzung ihrer alten Rechte blieben ohne Erfolg und es haben seitdem in Hannover neben denen als Mitglieder der Kaufmanns=Innung berechtigten fortdauernd zwei Tuchhandlungen als Hof=Kramer bestanden.

Werner Bernhard Hausmann hatte — wie er seiner Familie gern erzählte — aus seinem niedrigen Verkaufslocale an

¹⁾ Diese Weinhandlung hat bis zu Ende des 18. Jahrhunderts bestanden.

²⁾ früher Dammannsches Haus, jetzt von Herrn Heermann neu erbaut.

der Ecke der Schloßstraße schon lange sehnüchtige Blicke nach dem ansehnlichen massiven Hause an der Ecke des Holzmarktes und der Burgstraße gerichtet, welches früher Eigenthum der alten, der Kaufmanns=Jnnung angehörigen Patrizier=Familie von Anderten gewesen und jetzt im Besiz des Dr. med. Delffen war.

Es gelang ihm im Jahre 1721, dasselbe für den Preis von 5000 Thlr. in guten $\frac{2}{3}$ =Stücken und außerdem 100 Thlr. für die Kirchenstühle und 100 Thlr. „als ein Present vor die Frau Doctorinn“ anzukaufen, und er trat dasselbe am 27. März dieses Jahres vor Notar und Zeugen an.

Da die damaligen, längst veralteten Förmlichkeiten bei der An=tretung eines Hauses in hiesiger Stadt nicht ohne historisches In=teresse sind, so möge die betreffende Stelle aus dem noch erhaltenen Notariats=Documente folgen :

„Es nahm also Herr Käuffer Hausmann erstlich einen Stuhl, sezte denselben mitten in der unteren vordersten Stuben, Eingangs zur linken Hand, und ging darauf sitzen. Ferner machte er ein Fenster nach der Gasse, weniger nicht die Stubenthür auf und zu, ging darauf mit uns zur Haufthür, wovon und zwar von der oberen Thür ein Spohn abgeschnitten wurde, welchen der Herr Doctor Delffen hinnahm und dem Herrn Käuffer Hausmann hinwieder zu Händen stellte, dieser auch selbigen annahm und beyde Haufthüren zu und wieder aufmachte, bey allen und jeden Actibus aber sowohl der Herr Verkäufer declarirte, daß er damit vor sich und Nahmens seiner Ehefrauen dem Herrn Käuffer den ruhigen Besiz dieses Hauses sambt dem Erbeigenthumb selbst tradiret und übergeben wolle, als auch Herr Käuffer jedesmal sagte, daß er die Possess damit annähme und ergrieffe. Gaben schließlich ein ander die Hände und der Herr Verkäufer wünschte dem Herrn Käuffer Glück.“ —

Werner Bernhard Hausmann ließ nun, durch einen hiesigen Baumeister Namens Vidt, ein für die damaligen Verhältnisse sehr großes Verkaufsgewölbe in dem unteren Theile des Hauses einrichten, welches mit einem Bogeneingange an der Ecke, die ganze an der Burgstraße belegene Seite des Hauses und am Holzmarke den Theil bis zur Haufthür einnahm.

Bezeichnend für die damaligen Lebensverhältnisse war es, daß, nachdem das Haus bezogen war, das einsenstrige Comptoir, neben

dem Verkaufslocale, der Familie zugleich zum Eßzimmer diente, während die Handlungsdiener und Lehrlinge in der Küche aßen.

Werner Bernhard Hausmann pflegte des Morgens persönlich seinen vornehmen Kunden aufzuwarten, um ihre Aufträge entgegen zu nehmen. Während dieser Zeit, oder wenn er auf Reisen abwesend war, um entweder in Holland seine Tuche und Plüsch einzukaufen, oder von Lyon gestickte Herrenkleider und seidene Westen mitzubringen, was regelmäßig von Zeit zu Zeit geschah, überwachte den Verkauf im Laden seine Ehefrau, welche dann eine goldene Mütze trug.

Nach dem Tode König Georg des Ersten wurde das Hof-Kammer-Privilegium von Georg dem Zweiten d. d. Kensington den 11/22. October 1734 nicht nur erneuert, sondern auch auf den einzigen Sohn des Werner Bernhard Hausmann Namens Johann Melchior ausgedehnt. — Nicht uninteressant ist es dabei, daß das erste im Jahre 1720 auf Pergament ausgefertigte Privilegium nur 3 Thlr. 12 Ggr. kostete, während die auf Papier ausgefertigte Bestätigung desselben mit 51 Thlr. 12 Ggr. taxirt war.

Werner Bernhard Hausmann hatte, neben seiner ausgedehnten Seiden- und Tuchhandlung, auch eine Gold- und Silber-Fabrik angelegt, für welche ihm im Jahre 1743 von Churfürstlicher Kammer die Begünstigung zutheil wurde, ein gewisses Quantum feines ungeprägtes Silber vom Harz zu erhalten.

Der einzige Sohn Johann Melchior verheirathete sich im Jahre 1742, und sein Vater überließ ihm die Seiden- und Tuchhandlung, späterhin im Jahre 1745 auch die Gold- und Silber-Fabrik, und zog sich aus den Geschäften zurück, ohne indeß unthätig zu bleiben.

Schon früher hatte Werner Bernhard Hausmann sich bei einer Zuckerfabrik in Harburg betheiligt, jetzt fing er an in Harz-Cuxen zu speculiren, welche damals große Hoffnungen erregten und anfangs auch gute Dividenden abwarfen. Die Preise derselben wurden dermaßen in die Höhe getrieben, daß ein Cux „Rautenthaler Glück“ 3035 Thlr. galt. — Er hatte nach einander im Clausthaler und Zellerfelder Revier 24364 Thlr. angelegt, doch sank der Werth davon bald, späterhin mit reißender Geschwindigkeit, so daß die Jahresrente der für jenes bedeutende Capital erworbenen und conservirten Cuxtheile bis auf 96 Thlr. sank und die Cuxtheile selbst

im Jahre 1863 der Landesherrschaft für nicht voll 1600 Thlr. haben verkauft werden müssen. Ein Beweis, wie höchst unsicher Beteiligungen bei bergmännischen Unternehmungen sind, besonders wenn solche ohne alle eigene Vertretung unbedingt unter dem Einfluß der Staatsregierung stehen.

Auch außer den Geldgeschäften war Werner Bernhard Hausmann anderweitig thätig, so stiftete er in Gemeinschaft mit dem Obersten Mehmet von Königstreu im Jahre 1745 die hiesige Freimaurer-Loge zum weißen Pferde und war auch einer der ersten Directoren der neu errichteten Landes-Lotterie. In späteren Jahren verheirathete er sich noch einmal, lebte übrigens bis an sein Ende mit Behaglichkeit, hielt Equipage und besaß an der Langenlaube einen drei Morgen großen Garten mit geschnittenen Taxusbäumen und schlechten Statuen reich verziert, der aber eine zahlreiche, damals kostbare Drangerie hatte, welche für eine Zierde der Stadt galt. Auch war er Beschützer der Künste, und Delgemälde bedeckten die Wände der Vorplätze des Hauses in der Stadt, wie die Zimmer des Gartenhauses, welche meist zur Unterstützung armer Künstler angekauft waren, unter denen sich indeß späterhin nichts vorfand, was durch wahren Kunstwerth ausgezeichnet gewesen wäre.

Am 5. September 1766 starb Werner Bernhard Hausmann im 79sten Lebensjahre und erwarb sich durch sein Testament gerechte Ansprüche auf die Dankbarkeit seiner Mitbürger wie seiner Familie. So vermachte er nicht unbedeutende Capitalien:

1. den sogenannten „blauen Armen und Waisen“ mit der Bestimmung: daß von deren Aufkünften alljährlich am 2. April (seinem Geburtstage) ein bestimmter Betrag zu einer besseren Speisung mit Fleisch und einer Erquickung mit Bier verwandt werden solle ¹⁾;

2. an das Lazareth der Alten Stadt „behuf Verpflegung der armen Kranken“;

3. an „hiesige St. Jacobi und Georgii-Kirche zum Besten der gemeinen Hausarmen“.

Für seine Familie stiftete er ein Stipendium für Studirende,

¹⁾ Diese bessere Speisung findet noch gegenwärtig in dem Armen- und Waisenhanse unter dem Namen der „Hausmannschen Mahlzeit“ statt.

und vermehrte den Capital-Fond einer schon älteren Stiftung für Unterstützung von Hilfsbedürftigen derselben.

Das für den damaligen Werth des Geldes sehr bedeutende Vermögen ging nach dem Tode des Werner Bernhard Hausmann in drei Theile, doch war der einzige Sohn Johann Melchior sowohl bei der Uebergabe der Handlungen als durch den geringen Preis, zu welchem ihm sein Vater noch bei Lebzeiten das Haus und den Garten verkauft hatte, sehr bevorzugt.

Dazu war das eine Erbtheil, welches einer Großtochter zufiel, weil sie gegen den Willen ihres Großvaters geheirathet hatte, auf den Pflichttheil beschränkt.

Johann Melchior Hausmann hatte nach dem frühzeitigen Tode seiner Frau sich im Jahre 1750 zum zweiten Male verheirathet mit der Tochter eines Seidenhändlers Wolpmann in Hamburg, und setzte die Geschäfte seines Vaters in der bisherigen Ausdehnung fort, doch waren die Zeiten dafür durch den siebenjährigen Krieg sehr viel ungünstiger geworden. Gleich nach dem Frieden traf ihn ein sehr bedeutender Verlust durch die plötzliche Auflösung des Lucknerschen Husaren-Regiments, für welches eine außerordentlich reiche Uniforms-Ausstattung der Officiere eben zur Ablieferung bereit lag; besonders litt die Rentabilität des Geschäfts aber durch die Höhe und den schlechten Eingang der ausstehenden Forderungen, welche bei dem im Januar 1775 unerwartet erfolgten Tode desselben über 102,500 Thlr. betrugen, von denen ein Verlust von mehr als 57,500 Thlr. angenommen wurde.

Johann Melchior Hausmann wurde von seiner zweiten Frau und zwei Kindern überlebt, einer Tochter, verheirathet an den damaligen Cammer-Secretair, späterhin sehr bekannten Geheimen Cabinets-Rath Patje, und einem kaum 13jährigen Sohne Namens Martin Bernhard, welcher, nach dem Tode des Vaters aus seiner Lehrzeit in Göttingen zurückberufen, die ausgedehnten Handelsgeschäfte fortsetzen sollte. Ihm wurden dafür zwei der älteren Handlungsdienere zur Seite gesetzt, doch erhielt er schon in so jungen Jahren die Veniam aetatis, trat mit 19 Jahren in das Kramer-Amt und erlangte mit 20 Jahren von König Georg dem Dritten das Privilegium eines Hof-Kramers.

In dem Alter von 21 Jahren trat derselbe eine große Reise an, auf welcher er Holland besuchte und eine längere Zeit in England

verweilte, wo ihm in London Empfehlungen des damals die Garde in Hannover commandirenden Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz die Bekanntschaft vieler interessanter Menschen, namentlich auch der bedeutendsten dortigen Sänger und Tonkünstler verschafften.

Von England ging die Reise nach Paris und Lyon, und hier hatte ein längerer Aufenthalt in den ersten, der Hausmann'schen Handlung seit langen Jahren befreundeten Fabrikanten-Familien, den günstigsten Einfluß auf des jungen Mannes Ausbildung.

Dieser kam gegen das Ende des Jahres 1778 nach Hannover zurück und erwarb sich durch sein sehr einnehmendes Aeußere, seine glänzenden Vermögensverhältnisse, sowie durch seine Manieren und Gewandtheit in fremden Sprachen eine sehr bevorzugte Stellung in der Gesellschaft.

Martin Bernhard Hausmann verheirathete sich im Jahre 1779 — 22 Jahre alt — mit der zwei Jahre jüngeren Tochter des Consistorialraths und General-Superintendenten Johann Friedrich Jacobi in Celle, eines durch große freimüthige Kanzelberedsamkeit, zahlreiche religiöse Schriften und durch frommen Wandel sehr verehrungswürdigen Geistlichen. Sie hieß Alärchen und wurde in der Familie, ihrer Sanfmuth und Frömmigkeit wegen, häufig die heilige Clara genannt.

Diese Verbindung mit der durch Bildung sehr ausgezeichneten Familie Jacobi — der Bruder des Consistorialraths in Pempelfort bei Düsseldorf war der Vater des Philosophen Friedrich Heinrich und des Dichters Johann Georg Jacobi — hatte für die fernere Ausbildung des Martin Bernhard Hausmann den wohlthätigsten, durch häufigen persönlichen und brieflichen Verkehr mit den beiden letztgenannten Gelehrten immer neu belebten Einfluß.

Jedoch mag dadurch die Neigung für die weitläufigen Handelsgeschäfte erkaltet sein; eine wesentliche Beschränkung derselben fand statt und im Jahre 1782 überließ Martin Bernhard Hausmann die Seiden- und Manufactur-Handlung und zwei Jahre darauf auch die Tuchhandlung an bis dahin dem Geschäft angehörende Handlungsdienner. Auch für die Gold- und Silber-Fabrik, welche allein behalten wurde, war ein Associé angenommen, welcher den technischen Theil besorgte, so daß für wissenschaftliche Beschäftigungen und häufige Reisen Zeit und Muße vorhanden war. — Auch wurden jetzt

durch den Umbau der bisherigen Verkaufslocale bequemere Wohnräume im Hause gewonnen.

Die höchst glückliche, wenn auch durch Kränklichkeit der Mutter oft getrübt Ehe, wurde mit sechs Kindern gesegnet, 3 Knaben und 3 Mädchen, von denen der jüngste Knabe frühzeitig starb, die übrigen aber ihre Eltern zum Theil lange Jahre hindurch überlebt haben.

Ich, der zweite Sohn, der älteste war zwei Jahre früher geboren, erblickte das Licht der Welt am 15. Mai 1784, und erhielt bei der Taufe von meinem Vater den Namen Bernhard, in Erinnerung an den von ihm sehr verehrten Großvater.

Als charakteristisch für die Verhältnisse damaliger Zeit darf bemerkt werden, daß bei der Geburt die Dienstboten 7 Ducaten, der Prediger 8 Thlr. erhielten. Bei der Taufe gab der Vater als Pathe dem Prediger 8 Ducaten, eine Wartefrau erhielt wöchentlich 2 Thlr. Gold.

Die Erziehung der Kinder war eine liebevolle, fast ängstlich sorgsame, aber sehr strenge.

Der Unterricht wurde, bei der damaligen Mangelhaftigkeit der öffentlichen Schulen, durch ausgezeichnete Haus- und Privatlehrer ertheilt, und dabei sehr auf eine klassische Grundlage desselben gesehen. Die Söhne mußten nebenbei ein Handwerk erlernen — mein Bruder erlernte das Tischlerhandwerk, ich das Buchbinderhandwerk in der Werkstatt des Hofbuchbinder Will —, um sich unter allen Verhältnissen des Lebens durchhelfen zu können, doch fanden auch die Künste, namentlich die Musik, sorgfältige Berücksichtigung.

Das Glück der Familie wurde aber schon im Jahre 1796 durch den frühzeitigen Tod der Mutter tief erschüttert, Ende October 1803 aber durch den Tod des Vaters völlig zerstört. Sämmtliche Kinder waren noch minderjährig, der älteste Sohn hatte eben erst eine Laufbahn als Bergamts-Auditor in Clausthal begonnen, ich, wenige Monate vorher, eine dreijährige Lehrzeit in Aachen beendet. — Da der ältere Bruder sich den Natur-Studien gewidmet hatte, war ich zum Kaufmann und demnächst zur Uebernahme der Gold- und Silber-Fabrik meines Vaters bestimmt. Mein Lehrherr war der in Geschäften sehr gewandte älteste Sohn des früher erwähnten Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi, welcher eine der größten damaligen Tuchfabriken in den Rheinlanden leitete, zugleich aber als Präfectur-Rath, periodisch als Stellvertreter des Präfecten des französischen Roer-